

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er scheint

täglich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Fernsprecher 37. Telegramm-Adresse: Zeitung.



Anzeigen

werden die sechsspaltige 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datumsvermerk und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Annahmgebühr für Offerten und Ankunst beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Manzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Manzer, Spangenberg

Nr 30

Donnerstag, den 10. April 1924

17. Jahrgang.

Feiger Gedanken,
Bängliches Schwanken
Weibliches Zagen,
Langstichiges Klagen
Wendet kein Glied,
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trug sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Kutet die Arme
Der Götter herbei.

Das Loch im Bericht.

Es empfiehlt sich, folgende Daten sich ins Gedächtnis zurückzurufen: am 4. Januar trat der Dawes-Ausschuß in Paris zusammen. Zur Eröffnung hielt General Dawes eine Rede, die ihm gewaltige Beifallsvorbeeren in allen Ländern, mit Ausnahme Frankreichs eintrug. Am 30. Januar konnte der Reichstanzler den Dawes-Ausschuß in Berlin begrüßen. Am 16. Februar reiste Dawes von Berlin wieder nach Paris zurück. Am 8. April ist der Dawes-Ausschuß mit seinem Bericht soweit, daß er ihn der Reparationskommission übergeben kann. Beinahe doppelt solange, wie die tatsächlichen Untersuchungen hat der Ruhberichter gedauert um das, was der Ausschuß der Welt als seine „unparteiische“, von niemandem beeinflusste, aus eigener Beobachtung geschöpfte und auf eine dreimal heilige Überzeugung gegründete Ansicht glaubt vortragen zu dürfen! Dem guten Reparations-General scheint es in Paris nicht anders gegangen zu sein, als dem „Weltfriedrichter“ Wilson vor ihm.

Drei Punkte sind für den Dawes-Bericht kennzeichnend. Erstens, es gibt kein Moratorium. Zweitens, es gibt keine Begrenzung der deutschen Zahlungen auf eine äußerste Summe. Und drittens, die Notwendigkeit, daß die wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt werde, wird anerkannt. Man wundert sich ordentlich, daß der Bericht das überhaupt für nötig hält! Denn darüber, wie das gemacht werden soll, was der Bericht von Deutschland fordert, haben die Sachverständigen sich den Kopf aneinander auch nicht einen Augenblick zerbrochen. Sie erwarteten von Deutschland Jahresleistungen von 1 Milliarde bis zu 2,46 Milliarden, mit weiterer Steigerung bis zu, annehmend, 3 Milliarden, wenn nicht mehr. Wie Deutschland — das einstweilen mehr einführt, als es ausführt kann — das machen soll, seine Ausfuhr bis zu 3 Milliarden über die Einfuhr zu steigern, wie es, mit seinen gegen 1914 so verminderten Werten die Erzeugung so gewaltig in die Höhe treiben und, — was wichtiger ist — wo es den Überbeschuß abgeben soll, das hat die Sachverständigen annehmend nicht allzusehr bestimmt. Ihre Hauptrolle war, Zahlen herauszubringen, die vor den Augen des Poincarismus Gnade fänden.

Das Beste, was zur Kritik des Dawes-Berichtes gesagt werden kann, haben erfreulicherweise zwei Landsleute des geehrteten Generals vorweggelegt. Die führenden amerikanischen Volkswirtschaftler Moulton und Mc Guire, haben, mit Hilfe des bekannten Institute of Economics eine Studie über die deutsche Zahlungsfrist veröffentlicht, die zu dem Schluß kommt:

„Die einzige Hoffnung für das deutsche Volk liegt in der Erhaltung der deutschen Industrie in höchster Leistungsfähigkeit und mit den niedrigsten Betriebskosten, die sich mit der Wahrung eines gesunden Lebensstandards vereinigen lassen; denn nur durch den Austausch von Waren, die in erster Linie aus eingeführten Rohstoffen hergestellt werden, läßt sich ein Überleben der ganzen deutschen Bevölkerung sichern.“

Große Reparationszahlungen sind nur dann möglich, wenn sich die deutsche Lebenshaltung auf das Existenzminimum oder — mindestens — auf das Minimum herabdrücken läßt, unterhalb dessen die soziale Revolution unvermeidlich wird. Der Wille, zu produzieren, muß natürlich erhalten werden; einige Gelegenheiten, Gewinn zu erzielen, muß gelassen werden. Darin eingeschlossen liegt ein Herabdrücken der Löhne und Produktionskosten unter das Niveau der übrigen Welt, damit Deutschland seine Konkurrenten in den Weltmärkten befähigt unterbieten kann. Das ist der einzige mögliche Weg, auf dem irgendein Aus-

fuhrüberschuß erzielt werden kann. Ob es ein Weg ist, der der übrigen Welt gefallen und sich für sie gewinnbringend erweisen würde, ist natürlich eine andere Frage.

Wir haben keine bestimmten Jahresraten angegeben, die Deutschland durch die Entwicklung eines Ausfuhr-Überschusses feststellen kann, aus dem einfachen Grunde, weil kein Mensch es wissen kann, ob Deutschland angesichts aller der jetzt und in Zukunft geltenden Bedingungen imstande sein wird, überhaupt irgendeinen Ausfuhr-Überschuß zu erzielen. Das hängt von ganz unbekanntem Faktoren ab. Die Deutschen selbst wissen über die Möglichkeit kein bißchen mehr als irgendwer sonst. Irgendein Versprechen, eine bestimmte Jahresrate zu zahlen, das der deutschen Regierung unter militärischen Druck abgezwungen würde, wäre daher keinen Pfifferling mehr wert als das „Abereinkommen“, das im Mai 1921 in London erzielt wurde. Keine Drohung und kein Zwang, kein Versprechen und keine Garantie irgendeiner bestimmten Summe sichern. Wenn die Alliierten auf eine Zahlung hoffen, so gibt es für sie nur eine Politik — nämlich die, die Erholung des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels zu erleichtern und dann die Auslieferung des Ausfuhrüberschusses zu verlangen, der sich ergeben mag.“

Unser Londoner Dr. G. Vertreter, der uns dies unbeeinflusste Urteil amerikanischer Sachverständigen mitteilt, knüpft daran noch einige Bemerkungen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Über das, was aus dem Dawes-Bericht bereits durchgesickert war, urteilt er: „Alle diese Mitteilungen wissen viel zu erzählen von einem Moratorium, das kein Moratorium ist, von gewaltigen internationalen Anleihen, die die Amerikaner, Engländer und Neutrale zu zeichnen sollen, von riesigen Summen, die man aus den deutschen Eisenbahnen, aus Deutschlands Handel, Industrie und Landwirtschaft herauspressen könnte; aber in keinem findet man, so unglücklich das klingt, auch nur die leiseste Andeutung darüber, daß die Sachverständigen dem eigentlichen Problem, wie sich solche Riesensummen aus einem Lande nach dem anderen übertragen lassen, irgendwelche Aufmerksamkeit geschenkt haben. Überall scheinen sie einfach von der Annahme ausgegangen zu sein, daß Deutschland ganz leicht seine Produktionsmittel, Kapital und Arbeit, von der Produktion für den inneren Markt auf die Erzielung eines Ausfuhrüberschusses von Milliarden Goldmark jährlich umstellen könnte, und daß die ausländischen Märkte gerne bereit sein werden, die Erzeugnisse der enorm gesteigerten deutschen Produktion für die Ausfuhr aufzunehmen. Wenn dem so ist, kann man nur sagen, daß der Dawes-Bericht in denselben Fehler verfiel, der bisher alle alliierten Völkerverträge des Reparationsproblems in ebenso viele Akte einer traurigen Pöbse verwandelte.“

Selbstfalls wage ich soviel zu prophezeien: wenn der Dawes-Bericht auch nur einigermaßen den bisherigen Mitteilung entspricht, so würde jeder Verlust, Deutschland eine auf ihn gegründete Lösung der Reparationsfrage auszuwirken, einen sofortigen neuen Zusammenbruch der deutschen Währung nach sich ziehen, wobei nur zu hoffen steht, daß sich keine deutsche Regierung durch irgendwelche Hoffnung, dadurch eine illusorische Befreiung von Rhein und Ruhr zu erzielen, verleiten lassen wird, wieder einmal etwas zu versprechen, was zu erfüllen unmöglich ist. Und noch etwas anderes kann man dann ruhig prophezeien: solange Deutschlands Gesamtverpflichtung nicht festgelegt ist — und der Dawes-Ausschuß hat diese Sache nicht einmal erwogen — solange Frankreich, wie Poincaré soeben noch unterrichtet, in allen Punkten an seiner bisherigen Politik festhält, solange daher kein wirkliches und endgültiges „Settlement“ möglich ist und keinerlei Garantie gegen neue Vergewaltigungen des wehrlosen deutschen Schuldners durch ein waffenstärkendes Frankreich gegeben wird, solange, sage ich, wird der ganze A- und B-Plan, auf den sich die Empfehlungen des Dawes-Berichtes stützen, in der Luft zerfallen. Der internationale Anleihemarkt hatte sich für die A- und B-Bonds der deutschen Regierung — von den C-Bonds gar nicht zu reden — bedant und es ist nicht abzusehen, warum ihm Bonds deutscher Eisenbahnen unter gleichen Verhältnissen irgendeine wertvoller und sicherer erscheinen sollten. In beiden Fällen handelt es sich einfach um ein Versprechen zu zahlen, und zwar über die Grenze zu zahlen, was in beiden Fällen einen genügenden Ausfuhr-Überschuß voraussetzt. Man wird vielleicht die geringste Enttäuschung erleben, wenn man von dem Sachverständigen-Bericht nicht mehr erwartet, als daß er zu erneuten ersten Unterhandlungen zwischen London und Paris und dann zwischen allen beteiligten Mächten Veranlassung geben wird.“

Dieser Kritik des Dawes-Berichtes bleibt nicht viel mehr hinzuzufügen, als daß der Bericht, indem er sich den durchschlagendsten Einwand gegen seine Vorschläge selbst einverleiht, im Grunde sich selbst aufhebt. Der Bericht erkennt die Hauptschwierigkeit an, die fremden Märkte für den deutschen Ausfuhrüberschuß aufnahmefähig und aufnahmewillig zu machen. Anders der Bericht aber, soviel aus den vorliegenden Auszügen zu ersehen ist, die Sorge dafür der Zukunft anheimstellt, läßt er an der entscheidenden Stelle des Problems ein Loch, das die ganze, mit so viel Tamtam eingeleitete Unternehmung wertlos macht.

Eine endgültige Stellungnahme ist natürlich erst möglich, wenn der Bericht im Wortlaut vorliegt. Auch dann noch dürfen wir uns mit unserer Stellungnahme Zeit lassen. Mögen die andern vorangehen, wir haben vorerst die Reichstagswahlen zu erleben. Denn das eine ist klar: das Kabinett Marx-Stresemann kann und darf der Stellungnahme des neuen Reichstages nicht vorgreifen. Daß der Bericht den Realismus rechts wie links der Mühe weiterer Agitation entbehrt, braucht man sich nicht zu verhehlen. Daran aber ist nichts zu ändern, das hing niemals von uns, das hing von Poincaré und Macdonald und dem Sachverständigen-Ausschuß ab. Wir haben Einkreisregierungen gehabt, die unbehelfen zu erfüllen bereit waren, was der Feindbund ihnen diktierte. Wir haben Regierungen gehabt, die über das Menschennögliche der Erfüllung eine Verständigung herbeizuführen versuchten. Nachdem beide Richtungen gescheitert sind, gescheitert am Poincarismus und an der „mohlmöhlenden Impotenz“ Englands im gegenüber, ist nichts natürlicher, als daß die Wählerschaft den Versuch zu machen wünscht, ob vielleicht eine rechtsgerichtete Regierung weiter kommt!

Politik

Hamm über die Not der deutschen Wirtschaft.

Frankfurt a. M., den 9. April.

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Frankfurter Messe hielt gestern in der Handelskammer Reichswirtschaftsminister Hamm eine Rede über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Für eine günstige Weiterentwicklung der Wirtschaft sei die Aufrechterhaltung der Einheit Bedingung. Die deutsche Wirtschaft, die verarmt sei, leide vor allem unter Kreditnot. Bei der Erörterung über die Entwicklung unserer Handelsbilanz bezeichnete der Minister die aktive Bilanz eine „kurzfristig“ gebrogt. Der Staat könne nur dann auf die Zwangswirtschaft verzichten, wenn das Pflichtbewußtsein wieder Platz greife. Die Goldnotenbank gibt die Möglichkeit, die Kreditwirtschaft planmäßig zu beeinflussen. Kredite, die in dem Bereich aufgehen, würden verpuffen; sie müssen vielmehr umgestellt werden in produktive Anlagen. Zum Schluß betont der Minister, die Einbeziehung des besetzten Gebietes in das gesamte Wirtschaftsgebiet sei eine Notwendigkeit. Voraussetzung für ein wirtschaftlich leistungsfähiges Deutschland sei die Freiheit des Rhein- und Ruhrgebietes.

Die englische Arbeiterregierung sieht sich allmählich von den Schwierigkeiten, die ihr aus der gefährlichen Position einer Minderheitsregierung erwachsen, in immer stärkerem Maße bedroht. Bezeichnenderweise sind es nicht die großen außenpolitischen Fragen, bei denen die Opposition einhakt, um der Regierung ein Bein zu stellen — die außenpolitischen Fragen werden traditionsgemäß in England nur dann zum Anlaß einer Regierungskrise genommen, wenn die Regierung sich auf völlig unmögliche Forderungen begeben hat. Die Steine des Anstoßes liegen vielmehr auf Gebieten, die an sich nicht hochpolitischer Natur sind, auf denen aber das Kabinett gewisse Rücksichten auf die hinter ihm stehenden Arbeitermassen nehmen muß. Das Kabinett Macdonald ist in den letzten Tagen zweimal in der Minderheit geblieben bei der Beratung des Weisungsgebotes, wo es sich hauptsächlich darum handelt, wie weit Arme und Arbeitslose emittiert werden dürfen. Zwar wird erklärt, daß Macdonald in der Tatlage, daß über einige Paragrafen gegen die Vorlage der Regierung abgestimmt wurde, keinen Grund zum Rücktritt sehe. Aber man will doch wissen, daß Macdonald allmählich beginne, zu erwidern, und seine ursprüngliche Frische zu verlieren. Daran dürfte nicht zum wenigsten die fortwährende Bedrängnis schuld sein, in die er durch die unmittelbare einanderfolgenden Streiks geraten ist, die natürlicherweise die Autorität der Regierung nicht gerade stärken. Auch jetzt droht wieder eine Ausperrung von etwa hunderttausend Arbeitern im Schiffbauergewerbe und damit eine soziale Krise, die leicht der Regierung die letzten Fundamente erschüttern könnte. Indessen wird es sich das Unterhaus sehr überlegen,

Letzte Depeschen

Paris. Die im Plane des Sachverständigen-Komitees Dawes vorgesehene Kommission zur Abfassung der Statuten der Goldnotenbank wird nach dem Tode des Sir Robert Anderson, dem belgischen Sachverständigen Francaqui und dem Reichspräsidenten Dr. Schacht besetzt.

Berlin. Die Reichsregierung belet gestern nachmittags in einer Kabinettsitzung den aus Paris übermittelten Teil des Sachverständigen-Berichtes. Da der wichtigste Teil des Wortlautes des Sachverständigen Gutachtens noch nicht vorlag, konnte sich die Reichsregierung nur auf allgemeine Erörterungen beschränken. Jegliche Beschlüsse wurden nicht gefaßt, die Reichsregierung wird heute die Prüfung des Gutachtens fortsetzen.

Berlin. Mit Ausnahme der wässrigen Deutschen Zeitung, die von der Verflawung Deutschlands spricht, bezeugt der Sachverständigen-Bericht in keinem Berliner Blatt einen schroffen Unannehmbar. Jedoch werden schwere Bedenken über die Höhe der in dem Gutachten genannten Summen geäußert.

Washington. Die tiefsten amtlichen Kreise machen keinen Versuch der amerikanischen Regierung die Hoffnung zu verhehlen, daß der Plan des Komitees Dawes von den alliierten Mächten annehmbar gefunden ist, darin eine Lösung des europäischen Problems entdeckt werden wird.

Vermischtes

Ein übermütiger Mörder. Durch einen tragikomischen Zufall wurde dieser Tage in Bradford bei London ein Raubmord aufgeklärt, der vor Monaten an einer reichen sechzigjährigen Witwe verübt worden war. Sie hatte die Bekanntschaft eines älteren Herren gemacht, der um die Hand der Sechzigjährigen angehalten hatte. Sie willigte in die Heirat ein, wollte aber eine größere Wohnung beziehen. Sie bestellte einen Möbelwagen, lebte aber die Möbelarbeiter ab, d. h. einer ihrer Freunde, der infolge einer Augenverletzung seinem Berufe nicht nachgeben konnte, vor behilflich sein wollte. Als am nächsten Tage der bestellte Möbelwagen erschien, wurde die Tür aber nicht geöffnet. Als endlich ein Schlosser die Tür aufbrach, fand man die alte Frau ermordet vor. Der unbekannt Täter hatte jedoch auf einer weißen Tischdecke einen blutigen Fingerabdruck hinterlassen. Die Nachforschungen verliefen aber ergebnislos, und das einzige, was ermittelt wurde, war daß ein elegant angezogener unbekannter Mann mit einer tiefen Verletzung unter dem linken Auge in der Nähe des Hauses gesehen worden war. Einige Zeit später machte ein Hotelgast der in dem besten Hotel der Stadt wohnte, die fahrgestalt Bemerkung, daß die Beschreibung auf einem im Hotel wohnenden Frauenarzt Dr. John

aus London zutrafte. Als dieser ebenfalls an der Tafel erschien, begriffte ihn ein anderer Hotelgast mit dem Scherz: Sie werden von der Polizei gesucht. Der Arzt ging auf den Scherz ein und wurde im Laufe des Abends veranlaßt durch reichlichen Alkoholgenuss, so ausgelassen, daß er auf den Vorschlag einging, die Polizei zu verurteilen. Im berauschten Zustande meldete er sich wirklich bei der Polizei, wurde verhaftet und trotz seines Protestes, daß die ganze Sache ein Scherz sei, festgehalten. Zum größten Entsaunen aber der Hotelgäste fand man in der Brieftasche des Verhafteten Briefe der Ermordeten und einige Wertpapiere, die nach Verübung der Tat aus dem erbrochenen Koffenschrank der Witwe verschwinden waren!

Tausend Aufnahmen in der Sekunde. In England wurde soeben ein kinematographischer Apparat vorgeführt, der in der Sekunde 1000 Aufnahmen machen kann und damit eine Schnelligkeit erreicht, die 60 mal größer ist, als die der größten Schnellsehergeschütze, die nur 1000 Schüsse in der Minute abfeuern können. Der Apparat verbraucht rund 1500 Meter Meter Filmband in der Minute. Nach der Verfilmung des Erfinders ist man dadurch in die Lage versetzt, chemische Prozesse bis ins kleinste zu beobachten — ein Vorgang, der von größter Wichtigkeit für die Industrie sein wird. Vor kurzem wurde in Paris eine andere wichtige Erfindung gemacht, die es ermöglicht, durch eine Verbindung der Röntgenstrahlen mit der Kinematographie die Tätigkeit der Innenorgane des lebenden Menschen auf der Leinwand vorzuführen. Gleichfalls eine außerordentliche wichtige Erfindung für das medizinische Studium.

Das misglückte Wunder. Um ein Wunder sind die Bewohner einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Fiume gekommen, dort war eine 65-jährige Frau plötzlich gestorben und, in ihr Totengewand geteilt, in den Sarg gelegt worden. Eine ihrer Verwandten betrat das Zimmer, wo die Tote aufgebahrt war, stürzte aber mit einem marktschreierischen Schrei auf die Straße, denn neben dem Sarge stand die vermeintliche Tote und sah sie schweigend an. Sofort verbreitete sich die Kunde von einem Wunder im Dorfe, aber als der Bezirksarzt erschien, war die Gemeinde bereits wieder um den Ruf eines Wunderortes gekommen. Die vermeintliche Tote war nun scheinbar gewesen und hatte sich gerade in dem Augenblick erhoben, als die Verwandte in das Zimmer trat.

Das nordische Gold. Das Herz einer vorweltlichen Konifere, das wir heute Bernstein nennen, gelangte im Lauf der Jahrtausende in die „blaue Erde“, eine Erdschicht, die am samländischen Ostseestrand ungefähr im Niveau des Meerespiegels liegt. Dieses „nordische Gold“, das „Elektron“ der Alten, ein harter, schleifbarer, in der Farbe meist gelblicher Körper, war schon im Altertum gesucht. Mit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, mit der Eroberung der Halbinsel Skandinavien durch die Ritter des Deutschen Ordens beginnt die Zeit, in der wir geschichtlich beglaubigte Angaben über Bernsteinergewinnung, Verarbeitung und Handel machen können. Die Hauptfundstätte des vielbegehrten Harzes vorweltlicher Nadelböhmer findet heute nur noch die Westküste des Samlandes von Brülserort bis Palmnicken. Die Bernsteinablagerungen bei Schwarzemort am Kurischen,

wo Bernstein auch durch Baggezei gewonnen wurde, sind heute also erschöpft. Der Raubbau auf Bernstein, der heute vielfaches müßiges Graben in den Uferbergen zur Gewinnung der nahen Ufer führte, hatte schon 1867 die Preussische Regierung veranlaßt, diese Art der planlosen Gewinnung zu verbieten. Im Jahre 1875 begründete Geheimrat von Stantien das rasch aufblühende samländische Bergwerksgewerbe eines geordneten Abbaus. Heute ist dieses Bergwerk im Besitz des preussischen Staates und untersteht dem Ministerium für Landwirtschaft, das es verpachtet hat. Die höchste Einnahme, die der preussische Staat aus seinem Bernsteinregal von 1770 bis 1885 erzielt hat, brachte das Jahr 1877 mit 770.000 Mark. Zu diesem Ertrag trug eine große Art der Gewinnung wesentlich bei, nämlich die Taucher nach Bernstein. Die Taucher steigen zu zweien vom Boot in die See; hier arbeiten sie mit Spaten und Hammer den Bernstein frei. Es ist klar, daß ein Naturtaucher mit dem Apparat zum Aufschöpfen viel zu kurze Zeit unter Wasser bleiben kann, um auf dem Meeresgrund, da, wo es sich um die größten Bernsteinstücke handelt, zu arbeiten. In Palmnicken sind über 1000 Arbeiter tätig. Das Schmelzwerk der größten Bernsteinstücke geschieht in den Römischen staatlichen Bernsteinmanufaktur. Es gibt an verschiedenen Handelsorten, einige Sorten gehen nur nach Zentral- und Südamerika, andere werden ausschließlich für den hammebanischen Kultus oder zu Mundstücken für die Wasserpeisen verwendet. Der Haupthandelsplatz, namentlich für den nach dem Orient gehenden Bernstein ist Athen. Auch Paris, London, Moskau, Peking, New York, Kanton, Tokio, New York, Mexiko, Kairo, Kalkutta, Bangkok, Jeddo ist der Bernstein ein beliebter Handelsartikel. Die Bernsteinindustrie leidet im allgemeinen sehr durch die Bernsteinmünze. Aus Abfällen werden größere Platten zusammengepreßt und zu Zigarettenformen verarbeitet. In dem einig werden von einer Bernsteinmühle her, deren Durchmesser einen hohen Rang hatte, jährlich etwa zweihunderttausend bis dreihunderttausend Zentner zur Herstellung von Bernsteinmünzen gebraucht. In Nürnberg werden Anlagstypen für Druckmaschinen hergestellt, in Wien namentlich Rauchregulaturen, ein Teil in Verbindung mit Bruere und australischem Bernsteinholz.

Ursachen und Urnashörner. Unermüßlich ist die Wissenschaft bestrebt, die Kenntnis der Entwicklung unserer Vorfahren des Menschen, der Tiere usw. zu erweitern. Wesentliche Ergebnisse haben dabei stets Ausgrabungen zeitig, wie dies zur Zeit auch wieder bei den Ausgrabungen im Tale der ägyptischen Königsgräber der Fall ist. Gleichfalls in Ägypten bei Fajjum wurden vor einigen Jahren wertvolle Knochenreste aus der Tertiarzeit ausgegraben, die unter solche von Tieren, die bis dahin den Paläolithikum unbekannt waren. Es waren Knochen von einem Urelefanten der Seite oben und unten fünf Backenzähne hatte, deren Stochzähne aber nicht so lang waren, wie die der jetzt lebenden Elefanten. Auch fand man Reste eines Urnashorns, das zwei paar hohle, nicht auf Zapfen sitzende Hörner trug.

Deutschnationale Volkspartei

Heute Abend 8 Uhr im Heinzschen Saal

öffentliche

Wahlversammlung

Redner: Reichstagsabgeordneter Hartwig

Dunkle Aussprache Freie Aussprache

Eintritt 30 Pfg.

Karten für die Sonntag Nummer bis Freitag Abend erbeten

Hugo Munzer / Spangenberg

Fersnpr. 27 * Buchdruckerei * Fersnpr. 27

Empfehle mich für Anfertigungen aller Arten von Drucksachen, als: Formulare aller Art, Rechnungen, Briefbogen und Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare, Preislisten, Aviskarten, Programme, Mitgliedkarten, Statuten, Diplome, Plakate, Einladungskarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Visitenkarten und sonstige im geschäftlichen Leben gebräuchliche Artikel.

Geschmackvolle Ausstattung Schnellste Lieferung

Wander-Verkaufs-Ausstellung

BILDERN, graphisch. und kunstgewerbl. Arbeiten

deutscher Künstler

nur Montag, den 14. und Dienstag, den 15. April im großen Saal der Burg Spangenberg

Besichtigung von 11—11/2 und 3 1/2—7 Uhr.

Feldschmiede mit Amboss

eine Häckselmaschine ein Wagen zu verkaufen

Steinbruch.

Spangenberg

Verschönerungs-Berein

Sonntags, den 12. April abends 8 in der „Stadt Frankfurt“

Jahresversammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Empfehle zur Konfirmation

Ia. Ochsenfleisch

Ia. Kalbfleisch

Ia. Schweinefleisch

Aug. Meurer / Spangenberg

Mezgermeister

Handwerker-Bund Spangenberg

hält am Freitag abend 1/9 Uhr bei Sal. Sieber eine Versammlung ab, betr.

Gemeindevahl

Erscheinen eines jeden Handwerkers ist Pflicht.

Der Vorstand.

Freitag morgen

frische Fische

Richard Mohr.